

Weniger ist mehr

Kaum sind die GroKo-Verhandlungen, in denen sich Union und SPD auf mehr Geld für die Kliniken verständigt haben, in vermeintlich trockenen Tüchern, droht neues Ungemach: Die Linke fordert einen Kurswechsel, weil die Gesamtzahl der Krankenhäuser mit 318 Schließungen innerhalb der letzten 20 Jahre deutlich gesunken ist. Ich denke, alle Parteien wollen dasselbe: ein funktionierendes Gesundheitssystem, in dem eine stationäre und ambulante Versorgung auf höchstem Niveau gegeben ist.

Ein Kurswechsel der hierzulande verbliebenen 1.951 Krankenhäuser (Statistisches Bundesamt, Stand 2016) ist doch schon lange im Gange, so mein Eindruck, lieber Mühlberger. Manchmal kommt es mir vor, als wäre hie und da sogar zu viel Dynamik drin.

Wie Sie, geschätzter Dr. Zimmermann, sehe auch ich viele Ansatzpunkte, die zeigen, dass die Krankenhäuser nicht auf der Stelle treten, sondern aktiv ihre Zukunft gestalten. Dass dabei natürlich auch Schleifspuren entstehen, liegt vermutlich in der Natur der Sache. Bei dem Thema fällt mir spontan die Entwicklung unseres Tankstellennetzes in Deutschland ein. Während es in den 1960er- und 1970er-Jahren rund 45.000 Tankstellen in Deutschland gab, sind es aktuell nur noch etwa 14.500 – und eine sogar bei uns auf dem Dorf.

Gehört, gehört, lieber Mühlberger. Ein interessanter Blick auf ein ebenso spektakuläres Phänomen – die Anzahl von Autofahrern und großvolumigen Autos mit großem Sprit-Hunger wächst und das Tankstellennetz schrumpft auf weniger als ein Drittel. Eine fatale Entwicklung, wäre da nicht ...

Sie sagen es, Dr. Zimmermann, ... die Effizienzsteigerung. Kleine und große Tankstellen besitzen mehr Zapfstellen denn je. Hinzu kommen die umfangreichen Zusatzleistungen wie Getränkemarkt, Coffee-Shop, Lebensmittelhandel, Sanitärservice, Waschanlagen und, und, und.

Exakt, Mr. Mühlberger. Und schon wird aus der Not eine Tugend gemacht.

Ergo: Allein der Rückgang – ob Tankstellen oder Krankenhäuser – kann die Zukunft eines Schlüsselsystems unserer Gesellschaft nicht erklären. Allerdings, und das gebe ich an dieser Stellen natürlich zu bedenken, muss genügend Kapitalisierung vorhanden sein, um Strukturveränderungen mit der notwendigen Dynamik überhaupt durchführen zu können.

Nach Erkenntnissen des 13. Krankenhaus Rating Reports 2017 beläuft sich beispielsweise der jährliche Investitionsbedarf – ohne Universitätskliniken – auf mindestens 5,4 Milliarden Euro.

Die Bundesländer investieren im bestehenden System der dualen Krankenhausfinanzierung jedoch nur 2,8 Milliarden Euro und das mit seit Jahren abnehmender Tendenz.

Es entsteht also eine Finanzierungslücke von mindestens 2,6 Milliarden Euro pro Jahr. Eine echte Misere, meine ich. Der Report kommt indes auch zu dem Schluss, dass die Krankenhausstrukturen in einigen Regionen tatsächlich etwas ungünstig sind – zu viele kleine Einrichtungen, eine zu hohe Krankenhausedichte und zu wenig Spezialisierung.

Es wird also Zeit für mehr Dynamik, die laut Rating Report der Krankenhausstrukturfonds bereits entfacht ist. Demnach entfallen 75 Prozent des Antragsvolumens auf Konzentrationsmaßnahmen und 22 Prozent auf Kapazitätsabbau. Deshalb empfiehlt Prof. Dr. Boris Augurzky, Leiter des RWI-Kompetenzbereichs ‚Gesundheit‘, den Strukturfonds über das Jahr 2018 hinaus fortzuführen. Für eine ideale Krankenhausstruktur seien voraussichtlich zwölf Milliarden Euro Investitionsmittel notwendig.

Schöne Zahlen – wenn sie ihren Zweck erfüllen, Dr. Zimmermann. Das sind zwar keine Peanuts, aber bei unserer Haushaltslage hier in Deutschland und den Aussichten für die nächsten Jahre dürfte dieses ‚Sümmchen‘ doch kein unüberwindbares Problem sein. Den Spagat zwischen Gegenwart und Zukunft bildet meines Erachtens die Digitalisierung,

die im gesamten Modernisierungsprozess unseres Gesundheitswesens eine entscheidende Rolle spielt.

Selbstredend, geschätzter Kollege. ‚Digitalisierung trifft auf Gesundheit‘ heißt wohl nicht ohne Grund ein Motto der diesjährigen CEBIT (11. bis 15. Juni 2018) in Hannover, wo es um die Medizin der Zukunft geht. Und erstmals findet die Messe im Frühsommer statt – sie wurde vom März auf den Juni verlegt.

Ganz recht, Dr. Zimmermann. Vorher können sich die Akteure aus den Krankenhäusern auf der conhIT in Berlin informieren, welche Systemverbesserungen die Digitalisierung bringt, und in der zweiten Jahreshälfte auf der Medica erfahren, was medizintechnisch State of the Art ist. Digitalisierung ist jedenfalls immer mit dabei und in vielen Fällen der Dreh- und Angelpunkt für Innovation und effiziente Prozesse.

So ist es, Mr. Mühlberger. Und genau das brauchen unsere Krankenhäuser hierzulande, sodass aus weniger mehr wird.

Schönes Schlusswort, Kollege Zimmermann. Oder, um es mit den Worten von Oliver Frese, dem CEBIT-Vorstand der Deutschen Messe AG, zu sagen: „Die Digitalisierung verändert mit innovativer Technologie die Unternehmen, das gesamte Wirtschaftsgefüge, das Nutzerverhalten und gleichzeitig die Art und Weise, wie wir zusammenleben.“ Da werden wohl Patienten und Krankenhäuser keine Ausnahme machen.

Dann auf in dieses neue Jahr!

Eugen Mühlberger
Dr. Wolf Zimmermann

